

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	38 (1944)
Heft:	(2): Februar-Sendung
 Artikel:	Soziale Studienkommission des Schweizerischen Reformierten Pfarrvereins : Aufruf!
Autor:	Schweizerischer Reformierter Pfarrverein
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-138461

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

men, wonach sie auf die Frontisten keine Anwendung finden solle. Woher mag wohl diese nachträgliche Forderung gekommen sein? Und nun muß man sich klar machen, was für einen Eindruck die Motion mit diesem Zufatz gemacht hätte! Die Frontisten sind sicher zu bekämpfen, aber das kann und soll auf andere Weise geschehen. In Wahrheit war es wohl auch nicht das, was die Sozialdemokraten abhielt, für den Duttweiler'schen Antrag zu stimmen, wie es ja ganz selbstverständlich hätte geschehen müssen, wenn nicht all ihr Reden gegen die Diktatur und Zensur eine leere Phrase seien soll. Man wollte vielmehr einfach nicht Duttweiler diese Ehre gönnen. Und hat damit sich selbst Unehre bereitet, auch wenn nicht noch schlimmere Erklärungen zutreffen. Wieder hat sich jedenfalls gezeigt, daß mit dieser Haltung die Sozialdemokratie den Vorwurf der Kommunisten verdient, über den wir uns einst empört haben: daß sie immer mehr die wirkfamste Stütze der Reaktion werde.¹⁾

Welch eine Wirkung hätte die Annahme der Motion Duttweilers gehabt, die nun durch die Sozialdemokratie verhindert worden ist!

Dennoch — daß sie gestellt worden ist, bedeutet ein Symptom des Erwachens und ganz sicher wird diese Bewegung weiter gehen, die verschlossenen Tore sprengen, hinter denen die Wahrheit gefangen gehalten wird und damit den Weg zu der wirklichen neuen Schweiz freimachen. Helft dazu alle mit, die ihr die Schweiz retten und ehren wollt!²⁾

Leonhard Ragaz.

Soziale Studienkommision des Schweizerischen Reformierten Pfarrvereins.

Aufruf!

Die Not unserer ganzen Christenheit und die Last der Verantwortung, die wir immer drückender spüren, drängt uns, öffentlich und verantwortlich das auszusprechen, was in ungezählten Christenherzen und in geschlossenen Kreisen schon längst empfunden worden ist, aber nur geflüstert wird. Jetzt aber muß von den Dächern gepredigt werden.

¹⁾ Doch haben nicht nur die Mehrheit der Anhänger (dessen bin ich sicher), sondern auch einzelne Organe der Sozialdemokratie, wie zum Beispiel das „Volk“ in Olten, diese Haltung scharf verurteilt.

²⁾ Es ist bedeutsam und für die Schweiz beschämend, daß in *Schweden*, das sich nicht in leichterer Lage befindet als die Schweiz, gerade auch von bürgerlicher Seite dringend die Aufhebung jeder polizeilichen Beschränkung des freien Wortes verlangt wird, trotzdem diese Beschränkung nie so weit ging wie in der „freien Schweiz“.

Eine zweifache Verantwortung zwingt uns zu dem Wagnis eines öffentlichen Wortes. Einmal sind wir gewürdigt worden, das Amt auszuüben, das der armen Menschheit Gottes Heilsgedanken und Heilstat in Jesus Christus verkündigt. Jetzt, in der großen Verwirrung der Welt, von dem zu schweigen oder nur undeutlich zu reden, was das Evangelium anbietet, würden uns vor Gott und uns selbst unwürdig und vor der Welt verächtlich machen. Die zweite Verantwortung erwächst aus der gnadenvollen Tatsache, daß unsere Schweiz bis zur heutigen Stunde von der Kriegswut verschont worden ist und keines der kämpfenden Völker zu ihrem Feind haben muß. Wir dürfen hoffen, daß diese doppelte Verantwortung, die uns zum Reden zwingt, unserem Wort Vertrauen schaffe und es vor Mißverständnissen und Mißdeutungen schütze.

Wir bekennen beschämt, aber offen, daß die gegenwärtige Weltnot in ganz besonderer Weise die Not der Christenheit ist. Es ist jetzt offenkundig, daß wir das uns anvertraute Pfund — die Wahrheit und Gerechtigkeit Christi — nicht treu verwaltet und damit nicht gewuhert haben, wie wir hätten sollen. Nur darum ist die Welt in die furchtbare Krise gefallen, weil wir Christen nicht Salz und Licht gewesen sind.

Diese Schuld entbindet uns nicht von der Pflicht, die uns geschenkte Erkenntnis vor aller Welt auszusprechen und auf ihre Anwendung in folgenden drei Punkten zu dringen, um die sich die heutige Verwirrung der Menschheit dreht:

1. Das Heil der Menschheit, Friede und Gerechtigkeit, kann von gar keiner andern Grundlage aus erwartet werden als von derjenigen, die Gott, der Schöpfer und Herr der Welt, in Jesus Christus gelegt hat. Wir beschwören die Völker, von nirgends anderswoher, von keiner Nation, von keiner Rasse, von keiner Philosophie, von keiner Person das Heil zu erwarten. Denn diese sind alle begrenzt und kennen nur Teilziele. Allein das Evangelium Jesu Christi, der uns Gott als den Vater aller Menschen offenbart und uns alle zu seinen Brüdern gemacht hat, umspannt die ganze Welt mit jener Gerechtigkeit und Liebe, die kein Volk und keinen Menschen zu kurz kommen lassen.

2. Die Schrecklichkeit des Krieges ist die bittere Frucht aus der bitteren Wurzel der sozialen Ungerechtigkeit der Friedenszustände in allen Völkern. Darum beschwören wir die Völker, beim Aufbau des Friedens mit dem gleichen Opfermut und dem gleichen unbekümmerten Aufwand an Mitteln, wie sie im Kriege möglich waren, an die Schaffung gerechter sozialer Zustände zu gehen, damit kein Volk und kein Stand sich als Sklave oder Habenichts fühlen muß. Zu diesem Zweck bitten wir die Völker, alle jene Elemente, die am Kriege verdient haben, von der Gestaltung der Friedensordnung rücksichtslos auszuschließen.

3. Mit Scham und Trauer erleben wir die bewußte Abwendung von Christus in dem ungeheuerlichen Versuch, ganze Rassen und Völker auszurotten. Dagegen schreit das christliche Gewissen laut auf. Wir beschwören deswegen alle Verantwortlichen in der ganzen Welt, noch zu retten, was zu retten ist. Wir fordern von der schweizerischen Regierung, die mit allen Regierungen der Welt in diplomatischer Beziehung steht, mit diesen und dem Internationalen Roten Kreuz einen Plan der Rettung zu beraten. Im Namen Jesu fordern wir von unsfern Behörden, daß sie bis zur endgültigen Regelung die Flüchtlinge nicht mehr in den Tod zurücktreiben, sondern ihnen in vollem Maße ein christliches Asyl bieten. Dem Schweizervolk danken wir für seine von Herzen geübte, wenn auch obrigkeitlich eingeschränkte Gastfreundschaft.

An alle Christen der Welt wenden wir uns mit der Bitte, mit uns dadurch Buße zu tun, daß wir uns fortan tapfer und ungescheut in allen privaten und öffentlichen Angelegenheiten zu Jesus Christus und seiner Gerechtigkeit und Bruderliebe bekennen und so der Welt den besten Dienst leisten: ihr die Wahrheit zu sagen in der Liebe.

*Die Soziale Studienkommission
des Schweizerischen reformierten Pfarrvereins.*

Berichtigungen.

Ich habe zum letzten Hefte, und zwar zu Seite 43, zwei sachliche Berichtigungen anzubringen.

1. Eine kleine: Es handelt sich nicht um eine offizielle „*Radiosendung*“, sondern um eine „*Wochenschau*“, welche die schweizerischen Filme ihren Darbietungen vorauszuschicken verpflichtet werden. Das macht prinzipiell natürlich keinen Unterschied.

2. Wichtiger ist die andere Berichtigung. Ich hatte nach einem Bericht des „*Volksrechtes*“ behauptet, daß man nun die Bundesversammlung, jedenfalls den Nationalrat, quasi verpflichte, die Abgangs- und Antrittsreden ihrer Präsidenten *stehend* anzuhören, und daran ein mißbilligendes Urteil geknüpft. Nun erfahre ich von kompetenter Seite, daß dies ein Irrtum sei. Wenn mein Gedächtnis mich nicht vollkommen täuscht, so habe ich, wie gesagt, jene Notiz, nicht ohne ein gewisses Erstaunen, dem „*Volksrecht*“ entnommen, von dem einer der Redaktoren ja im Nationalrat sitzt und auf das ich mich darum verlassen zu können glaubte. Es freut mich natürlich, daß unsere Bundesverfassung noch nicht einem solchen Byzantinismus verfallen ist.

Bemerkung.

Die Fortsetzung des Beitrages „*Die Jüngerschaft Christi*“ kann aus Mangel an Raum erst im nächsten Hefte erfolgen.

Inhalt der Februar-Sendung: Vom Müdewerden. *Leonhard Ragaz.* / Das Kommen des Reiches Gottes nach dem Neuen Testament. II. *Rudolf Liechtenhan.* / Vom Bleiben am Weinstock Christi. *Hans Walter Frei.* Die schwarze Wolke und jenseits (Zur Weltlage). *Leonhard Ragaz.* / Schweizerisches. *Leonhard Ragaz.* / Soziale Studienkommission des Schweizerischen Reformierten Pfarrvereins. / Berichtigungen. / Bemerkung.

Druck: Walter Imbaumgarten AG., Arbenzstr. 20, Zürich 8